

www.ck12.com

Einführung	05
Wie wir sein könnten.	09
Installation	38
Ausblick	46
Literaturverzeichnis	50
Anhang	

EINFÜHRUNG

Betreten wir einen Raum, in dem eine Kamera angebracht ist, gehen wir sicher davon aus, dass es zumindest eine Person ausserhalb dieses Raumes gibt, der es möglich ist unsere Schritte in diesem Raum, zu überwachen und zu dokumentieren. Wir empfinden diesen Raum als nicht privat, d.h. den Blicken Anderer ausgesetzt. Was würde nun passieren, wären wir gezwungen, in diesem Raum unseren privatesten Handlungen nachzugehen. In dieser überwachten Situation, eine Privatsphäre zu schaffen. Würde es uns gelingen, die Kamera vollständig zu ignorieren? Wohl kaum. Vielmehr würden wir wahrscheinlich zuerst versuchen herauszufinden, an welcher Stelle wir unbeobachtet wären, wo die Schutzzone sich befindet in der wir im Verborgenen bleiben dürfen. Was aber, wenn es keine solchen Schutz zonen gibt oder Handlungen an Orte gebunden sind, die unter der Überwachung stehen. Uns bliebe dann nur die Möglichkeit, unser Verhalten so auszurichten dass ein Minimum an Geheimnis bestehen bliebe. Wir würden versuchen, möglichst diskret zu sein. Wir müssen uns hier jedoch eine Form der Diskretion vorstellen, die mit der landläufigen Auffassung dieses Begriffes scheinbar wenig gemein hat. Damit wäre es uns aber gleichzeitig verwehrt, ungezwungen und in voller Übereinstimmung mit unseren Wünschen und Bedürfnissen zu handeln. Natürlich leben wir normalerweise nicht in Wohnungen, in denen von wem auch immer Kameras angebracht sind. Trotzdem unterliegen wir unbemerkt einer täglichen Überwachung. Diese Überwachung bezieht sich auf Informationen, die wir im Austausch mit der Aussenwelt preiszugeben, gezwungen sind. Insbesondere wenn diese Informationen auf elektronischem Wege übermittelt werden müssen. Diese Daten über uns können nun natürlich registriert, gesammelt, in Datenbanken zusammengefasst und vernetzt werden.

Der hieraus resultierende Informationsbestand kann zu unserem Wohl oder gegen uns verwendet werden. Wer entscheidet nun darüber und wie sind diese Entscheidungen motiviert? Wenn in der Datengewinnung aus privaten Bereichen das Gefahrenpotential des Missbrauchs besteht, warum insistieren wir dann nicht auf Schutzzonen die solche Möglichkeiten von vornherein ausschliessen und uns nicht dazu zwingen, eine distanzierte Haltung uns selbst gegenüber einzunehmen? Klar ist, dass unser, aus diesen Daten entworfene Bild, einer Interpretation bedarf. Auf der einen Seite von einem Gegenüber, der dieses Bild dazu heranzieht auf den sich dahinter versteckenden Menschen rückzuschliessen, auf der anderen Seite von uns, im Bemühen herauszufinden welche Absichten der Datenerfasser hat und inwiefern dieses Bild sich für dessen Zwecke eignet, d.h. schlimmstenfalls wie er es gegen uns verwenden kann. Auch wenn die gewonnene Datenperson nur marginal mit uns zu tun zu haben scheint, hat sie grossen Einfluss darauf, wie auf unser Leben von übergeordneter Stelle reagiert wird. Dabei bleibt die Interpretation des eigenen Bildes die einzige Möglichkeit unserer Einflussnahme, da sich die beobachtende Person unseren Blicken entzieht. Sie befindet sich in einem Aussen, dessen Trennlinie, sie durch den Akt der Beobachtung selbst gezogen hat.

Wie der Umgang nun mit den neuen elektronischen Medien unser Privatleben und damit auch den Blick auf uns selbst verändert und welche Rolle dabei das Internet spielt, wie wir selbst also Teil einer Medien- und Informationsgesellschaft werden und uns dadurch transformieren, d.h. welches Bild von uns im elektronischen Datenraum entworfen wird und wie wir uns diesem neuen Menschenbild anpassen, soll hier nun genauer hinterfragt werden.

Das Internet ist die grösste existierende Datenbank über private menschliche Äusserungen. Ein riesiges Forschungsfeld für Psychologen, Soziologen, Kriminologen und Marktforscher. Es ermöglicht einen leichten Zugang zu früher geheimen Daten und grossangelegte statistische Operationen. Dieser Zugriff ist jedoch mit einer rechtlichen Brisanz verbunden. Das Private war spätestens mit dem Aufkommen bürgerlich liberaler Gesellschaften dem Blick von Aussen entzogen. Privatheit definiert sich zu einem grossen Teil aus der Tatsache, dass sie im Verborgenen oder zumindest unter "vier Augen" stattfindet. Will man nun also das Internet als gigantische Datenerhebungsmaschine nutzen, bedarf es rechtlicher und moralischer Legitimationen.

Hier werden nun Ausnahmezustände ausgerufen, wird der Bürger dazu aufgerufen, sein Verhalten und das des Anderen eingehend zu prüfen. Sei es im allgegenwärtigen Kampf gegen den Terrorismus, die Kinderpornographie oder die Erschleichung sozialer Leistungen. Im Fahrwasser dieser Entwicklung baut die Privatwirtschaft lukrative neue Wirtschaftszweige auf, die sich ausschliesslich mit dem Erwerb und Verkauf von wirtschaftlich relevanten Daten über Kunden gründen. Alles natürlich um Service und Leistung zu verbessern, also zum Wohle des einzelnen. Das neue Schlagwort, auf beiden Ebenen, ist Risikominimierung. Mehr Sicherheit und weniger Reibungsverluste in einem dauernd überwachten und abgeglichenen Sozialgebilde. Aber damit verbunden natürlich auch, und das möchte so hart natürlich niemand aussprechen, ein immenser Verlust an Autonomie, Freiheit und Authentizität, also schlichtweg an dem, das Primo Levi einmal als "göttlicher Funke" bezeichnet hat.

Dieses Misstrauen, das von Staat und Wirtschaft allen Lebensäußerungen, die sich ihren Blicken entziehen und sich im Geheimen, also in einer intimen Atmosphäre abspielen, entgegengebracht wird, verleitet dazu, offensiver vorzugehen. Das private Leben muss sein wichtigstes Tabu verlieren. Den Schutz gegen die eingängige und nachhaltige Betrachtung von Aussen. Dass Privatheit damit per se seine Funktion verliert, scheint dabei niemanden zu stören. Der Bürger wird dazu gebracht sein Innerstes nach Aussen zu kehren, wenn nicht freiwillig so doch zumindest in der ständigen Auswertung seines Datenverkehrs. Datenschutz ist eben Täterschutz, wer nichts zu verbergen hat, hat nichts zu verheimlichen. Aufgrund von Profilen entstehen Datenschatten die in einem suggestiven Imperativ behaupten, wie wir sein könnten und die schleichend beginnen, unser tatsächliches Dasein zu überschatten. Schon sind wir es gewöhnt uns auf einen unsichtbaren Dritten hin zu inszenieren. Ist Authentizität, etwas das durch Kameras oder Augenzeugen behauptet werden muss, um als existent angesehen zu werden.

Wie wir sein könnten

Leben auf Verdacht in der informierten Gesellschaft

Ein Profil ist laut Wörterbuch, eine Seitenansicht, ein Längs- oder Querschnitt, eine stark ausgeprägte persönliche Eigenschaft, ein Charakter. Eine Profilneurose ist ebenda, die Befürchtung oder Angst zu wenig zu gelten (und die daraus resultierenden grösseren Bemühungen sich zu profilieren). Profilieren bedeutet, im Querschnitt darstellen, jemandem eine besondere charakteristisch markante Prägung geben oder seine Fähigkeiten entwickeln (sich einen Namen machen). Sollen wir ein Profil erstellen sind wir gezwungen, einer Sache oder einer Person ein Gesicht zu geben. Dabei ergeben sich einige Probleme. Wird sich die Person in dem erstellten Profil wiederkennen, also deckt sich das entstandene Profil mit der Selbstwahrnehmung des Dargestellten? Kommt es beim Akt der Profilerstellung zwangsläufig zu Verzerrungen? Wenn ja, rühren diese Verzerrungen aus dem Umstand her, das Profil möglichst wiedererkennbar und somit übertrieben zu gestalten? Oder sind wir unter Umständen gezwungen, der profilierten Person zu schmeicheln? Klar ist auf alle Fälle, dass das Profil den Dargestellten per definitionem nur unzureichend wiedergibt. Diese Unzulänglichkeit hängt zusammen mit dem Zwang, Rasterpunkte für das entstehende Bild festlegen zu müssen. Es wird also sehr deutlich, dass zu Beginn einer Profilierung, Profilkriterien ausgewählt werden müssen. In dieser Auswahl liegt die Gefahr des Missbrauchs, der Fälschung, der Lüge, des Verrats.

Mit der Entwicklung und Verbesserung der Kommunikations- und Informationstechnologien und dem daraus entstandenen erleichterten Zugriff auf vormals private Bereiche unseres Lebens, ergibt sich die Frage nach den Bildern oder Profilen, die wir als Privatpersonen in den neuen Medien hinterlassen. Inwieweit decken sich diese mit dem Bild das wir von uns selbst haben, oder radikaler gefragt hat dieses Image sogar Einfluss auf die Sicht uns selbst gegenüber? Betrachten und erfinden wir die Inhalte der neuen Datenwelt oder werden auch wir beobachtet und aufgrund dieser Beobachtung neu erfunden. Wie wehrt sich das Individuum gegen die Flut von vorproduzierten und medial aufbereiteten, idealtypischen Lebensläufen. Welche Verdachtsmomente ergeben sich für Staat und Wirtschaft aus den Spuren, die wir im stark erweiterten öffentlichen Raum hinterlassen und wie gestaltet sich deren Ein- und Zugriff auf unsere Kommunikation.

Definieren wir Kommunikation als gewählte Selbstdarstellung, müssen wir uns immer fragen, welche Auswahlkriterien wir im Austausch mit anderen Menschen benützen, um das gewünschte Bild von uns im Auge des Betrachters entstehen zu lassen, welche Informationen wir unterschlagen oder verfälschen, um die Person die wir sein möchten, entstehen zu lassen. Diese Kriterien und Auslassungen werden wir sicher danach richten, wem wir gegenüberstehen, für wen welche Information über uns bestimmt ist. Diese Auswahlmöglichkeit hat in der letzten Zeit empfindliche Einschnitte erhalten. Nicht nur, dass es uns zunehmend unmöglicher wird herauszufinden oder auch nur zu bemerken, wer Zugriff auf unsere Kommunikation hat, es ist inzwischen sogar so, dass diese erhobenen Daten dazu eingesetzt werden eine Kommunikation mit uns zu gestalten, die auf unsere Bedürfnisse und Absichten einzugehen scheint. Hält sich der Staat noch zugute, mit den erschlichenen Informationen, unser Leben sicherer und überschaubarer zu gestalten, zielt die Wirtschaft rein darauf aus, mit einer Geste der brüderlichen Vertrautheit, uns zu idealen Konsumenten zu erziehen. Michael Foucault betonte Überwachung und den strategischen Gebrauch von Information, als Mittel sozialer Kontrolle. Würde man jetzt einen Aufschrei der Empörung in der bespitzelten Bevölkerung erwarten, hat man weit gefehlt. Anscheinend nimmt der durchschnittliche Medienbenutzer die Verletzung der Privatsphäre bestenfalls verärgert, oft jedoch sogar mit offener Zustimmung an.

Ist ihm auch das Ausmass der Überwachung und Auswertung nach sicherheitspolitischen und wirtschaftlichen Gesichtspunkten nicht wirklich klar, reagiert er anscheinend auf die Angst vor einem völlig transparenten Leben mit einer Art Exhibitionismus, die ihm zumindest die Rolle des Regisseurs seiner Selbstaustellung vorgaukelt. Narzissmus ersetzt ihm in unserer Überbietungsgesellschaft die verloren gegangene Privatheit. Levi beschreibt dies mit den Worten: " (...) werden wir Zeuge einer neuen Form von Exhibitionismus, die ganz offensichtlich eine direkte Antwort auf den Wildwuchs des Phänomens der Überwachung darstellt. Das Objekt der Überwachung ist nämlich jetzt nicht mehr länger das Opfer repressiver Bespitzelung, sondern befindet sich in einer eigenartig wünschenswerten, ja sogar schmeichelhaften Position. (...)" ¹

Um in einer so beschaffenen Welt, nicht nur als beobachtetes Objekt leben zu können, bedient sich der moderne Mensch eines Tricks. Authentizität manifestiert sich für ihn in dem Moment, in dem er, bestenfalls nachhaltig, beobachtet wird. Baudrillard behauptet, in unserer Gesellschaft (gelte) als real tendenziell nur noch das, was medial produziert oder reproduziert wird. Ganz ähnlich formuliert Levi in seinem Aufsatz, die Rhetorik der Überwachung, wenn er schreibt: " Heutzutage hat der überwachende Blick seine abschreckende Wirkung voll und ganz verloren, wurde er im Gegenteil zu jenem Blick umgedeutet, der einem Ereignis überhaupt erst den Status der Realität verleiht".² Zugleich dokumentiert und beobachtet sich der Mensch ständig selbst.

Die mediale Aufbereitung seines Lebens beansprucht ihn und schliesst die Lücke, die durch den Verlust an Autonomie und durch den Zwang ein unverdächtiges und konsumorientiertes Leben zu führen, entstanden ist. "Realität wird nur noch dann real empfunden wenn sie nachhaltig beobachtet wird".³ Dieser Satz beschreibt den Schutz des Einzelnen vor dem Verlust an Realität durch die oben beschriebenen Mechanismen. Der Zwang zur Privatheit, das was wir früher als Scham bezeichnet haben, ist zu einem Zwang zu öffentlicher Aufmerksamkeit geworden. "Dieses Unbeobachtet-Sein", schreibt Dürrenmatt in seinem Buch, der Auftrag, "würde ihn mit der Zeit mehr quälen als das Beobachtet-Sein vorher (...) nicht mehr beobachtet, käme er sich nicht beachtenswert, nicht beachtenswert nicht geachtet, nicht geachtet bedeutungslos, bedeutungslos sinnlos vor, er würde, stellte er sich vor, in eine hoffnungslose Depression geraten, (...) die Menschen, würde er dann zwangsläufig folgern, litten unter dem Unbeobachtet-Sein wie er, auch sie kämen sich unbeobachtet sinnlos vor".⁴ Dabei versucht jede Seite so gut es eben geht, dem anderen die privatesten Geheimnisse zu entlocken und gleichzeitig sich selbst hinter einer Maske, die Roland Barthes einmal "Wirklichkeitsanschein" genannt hat, zu verstecken.

Dabei tritt aber offen zutage, dass es zwischen dem Benutzer der neuen Medien und dem staatlich- wirtschaftlichen Komplex ein grobes Ungleichgewicht in der Transparenz gibt. Ist die eine Seite inzwischen fast durchsichtig, schützen Staat und Wirtschaft eifersüchtig die Informationen die sie über die andere Seite erlangt haben. "Für unsere Zeit symptomatisch", schreibt Dürrenmatt weiter, "jeder fühle sich von jedem beobachtet und beobachte jeden, der Mensch heute sei ein beobachteter Mensch, der Staat beobachte ihn mit immer raffinierteren Methoden, der Mensch versuche sich immer verzweifelter dem Beobachtet-Werden zu entziehen, dem Staat sei der Mensch und dem Mensch der Staat immer verdächtiger, ebenso beobachte jeder Staat den anderen und fühle sich von jedem Staat beobachtet,..".⁵

Auch die Raster für Datenerhebungen sind nicht einzusehen. Da somit die Auswahlkriterien keiner unabhängigen Kontrolle unterliegen, lassen sich Verzerrungen in den erstellten Profilen unmöglich ausmachen. Man kann wahrscheinlich davon ausgehen dass Unmengen von Daten zu virtuellen Personen verarbeitet werden, denen jegliche Legitimation von oder Übereinstimmung mit den tatsächlichen Personen fehlt. " Sobald die persona der Akten erst einmal die wirkliche Person überschattete", schreibt Whitaker in seinem Buch "das Ende der Privatheit", (...) wurden jedoch Menschen zu Akten, Fällen, Schattenrissen, wurden zu Karikaturen ihrer selbst gemacht, zu bürokratischen Zerrfiguren, die bestimmte Eigenschaften oder angebliche Eigenschaften herausgriffen und übertrieben." ⁶ Aufgrund dieser Datenschatten werden Entscheidungen getroffen, die in ihrer Rückkopplung unabsehbare folgen haben können. Fälschliche Verhaftungen, Verlust der Identität, unsinnige Werbung sind nur wenige Beispiele der möglichen Auswirkungen. [Beispiele/Schufa/etc]

Diese Installation soll das Spannungsfeld aufzeigen, in dem wir uns jeden Tag befinden. Das Spannungsfeld das entsteht, wenn wir gezwungen werden uns unter Beobachtung neu zu erfinden und zu definieren und zugleich unmittelbar konfrontiert werden mit der Auswertung unserer Kommunikation. "Noch einmal abgebildet auf jenes Gefüge von Wissen, Erwartungen, selbstbestimmtem Verhalten, heisst dies", meint Rössler, "wenn ich immer schon erwarten muss, dass andere Leute mehr, anderes über mich wissen, als ich eigentlich, nach den üblichen, traditionellen Konventionen und Vorstellungen erwarten können sollte und erwarten wollte, dann kann mein Verhalten immer schon daraufhin gespielt sein".⁷ Ob die Beobachtung nun tatsächlich sichtbar ist oder sich im Verborgenen abspielt, führt allein die Ahnung des Blickes von Aussen zu einer permanenten Selbstbetrachtung die ein ungezwungenes Verhalten ausschliesst.

Dabei geht es mir mehr darum, dieses Spannungsfeld sichtbar zu machen, als die Lausch- und Profilerstellungsmechanismen möglichst wirklichkeitsgetreu nachzuvollziehen. Der soziale Mensch war immer schon mit der Neugierde seiner Umwelt und der Verletzung seiner Intimsphäre konfrontiert. Sicher gab es auch Zeiten, in denen diese Zugriffe in weitaus grösserem Masse staatlich sanktioniert und gefördert wurden. [DDR, Drittes Reich] Der massgebliche Unterschied zu heute liegt vielmehr in der weitgehenden Unsichtbarkeit dieser Vorgänge.

Waren früher Informationserfasser noch darauf angewiesen, Wanzen in Telefone einzubauen, und somit sich Zutritt zu den Wohnungen ihrer Opfer zu verschaffen [Watergate], bzw. für ihre Vorhaben Menschen mit all ihren Unsicherheitsfaktoren zu rekrutieren, fallen heute grosse Mengen Datenspuren bei normalen Kommunikationsvorgängen an. Daten die durch einfache Filterprogramme erfasst und ausgewertet werden können. Daten die ohne direktes menschliches Zutun nach Relevanz vorsortiert und zur Auswertung aufbereitet werden können. Hierbei fallen zwei Punkte ins Auge. Die vollkommene Anonymität der Beobachter, die nicht mehr wie Benthams Bewacher [Panopticon] hinter Jalousien, als ständige Mahnung zu konformen Verhalten, den Beobachteten disziplinieren, und die vollkommene digitale Automatisierung derjenigen Vorgänge, die eine Auswahl zwischen beobachtungswürdig und beobachtungsunwürdig treffen. War es bei Bentham noch unwichtig, ob ein Bewacher tatsächlich die gesamte Zeit hinter den Jalousien sitzt, d.h. lag die Betonung bei ihm noch auf der allgegenwärtigen Bedrohung und nicht auf den gesammelten Daten, [wir finden Benthams Panopticon heute zum Beispiel in der gerade so beliebten Videoüberwachung öffentlicher Plätze und U-Bahnstationen, die in nur geringem Masse zur Aufklärung von Verbrechen beitragen kann, da die wenigsten Kriminellen vor gut ausgeschilderten Kameras ihrer Profession nachgehen] so zeichnet sich heute die Überwachung auch dadurch aus, tatsächliche Informationen über den Beobachteten zu sammeln, ihn durch die erhobenen Daten möglichst genau zu beschreiben und damit berechenbarer zu machen.

Prantl verweist in seinem Buch "Verdächtig" auf die Anti-Terror-Gesetze. Dort heisst es.:" Geheimdienste dürfen bei Kreditinstituten, Luftverkehrsunternehmen, Post- und Kommunikations- Dienstleistern jederzeit Daten abfragen und Auskünfte einholen, <im Einzelfall>, wie es heisst. Diese Befugnisse, die auch weiterhin keiner Kontrolle durch Justiz, sondern nur einer parlamentarischen Kontrolle unterworfen sind, werden auch den Landesämtern für Verfassungsschutz eingeräumt. (...) Der Betroffene jedenfalls erfährt von alledem erst einmal gar nichts, sondern vielleicht nach fünf oder sechs Jahren- dann nämlich, wenn, wie es im Bundesverfassungsschutzgesetz heisst, eine Gefährdung der Aufgabenstellung des Verfassungsschutzes <nicht mehr zu besorgen ist>. Erst dann kann sich der Betroffene gegen die Maßnahmen vor Gericht wehren- vorher sind sie, daher der Name Geheimdienst, <geheim> und der ordentliche juristischen Kontrolle entzogen. " ⁸

Übertragen auf Benthams Modell müsste dieses nun so aussehen. Der Beobachtete sitzt in seiner Zelle, die sich in nichts von seiner normalen Umgebung unterscheidet. Für ihn unsichtbar ist in diesem Raum ein digitales Überwachungsprogramm angebracht, das in dem Moment Daten an den Beobachter überträgt, in dem der Insasse eine Handlung vollzieht, die von einer vorher festgelegten Norm abweicht. Aufgrund dieser Daten wird nun ein Doppelgänger errechnet, anhand dem sich die Gefährlichkeit der betreffenden Person scheinbar feststellen lässt. (kommt der Beobachter aus der Privatwirtschaft möchte er natürlich das Kaufverhalten o. ä. des Insassen einschätzen) Natürlich sitzen wir nicht alle in Zellen, die unserer natürlichen Umgebung nachempfunden sind. Nichtsdestotrotz sind wir in unserer Kommunikation auf Kanäle angewiesen die diesem erweiterten Panopticon unterliegen.

Hier kommen wir nun zu den Auswahlkriterien, die notwendig sind um den Umfang der erfassten Daten in einem Ausmaß zu halten, der Auswertung erst ermöglicht. Für den Überwacher ergibt sich das Problem relevante Informationen von redundanten zu unterscheiden. Aufgrund welcher Daten lässt sich das Verhalten einer Person am genauesten einschätzen als konkretes Beispiel, welche Daten geben mir ein Hinweis darauf, ob eine beobachtete Person z.b. terroristische Anschläge plant oder geplant hat.

Der Ablauf einer solchen Aktion gestaltet sich so (soweit sich das aufgrund der Geheimhaltung eruieren lässt): eine eigens dafür konzipierte Software entscheidet welche Informationen aus dem gesamten Datenverkehr an die Auswertungsstelle weitergegeben wird und welche Personen sich hinter welchen Informationen befinden. Diese Stelle entscheidet aufgrund der Kommunikationsausschnitte, die Beobachtungswürdigkeit des Betroffenen. Dieser unterliegt dann einer persönlichen Überwachung. Mit diesem Verfahren grenzt eine Maschine einen Personenkreis ein, sie trifft eine Entscheidung über die Verdächtigkeit. Dabei wird in einem willkürlichen Akt, die Auswahl der Bewegungen im Internet, bzw. die Wortwahl im Austausch mit der Umwelt der betreffenden Person, mit ihrer Verdächtigkeit in einem beliebigen oder vielmehr allgemeinen Zusammenhang gleichgesetzt.

Durch die besonderen Gesetze dieses Rasterverfahrens wird dabei die Anzahl der Verdächtigen zu Beginn der Operation ausserordentlich hoch sein [so kam es bei der Fahndung zum 11.September zu einer interessanten Paradoxie, die sehr schön zeigt wie sich die Kriterien von verdächtig und unverdächtig ad absurdum führen lassen. Aus der Tatsache, dass sich die Terroristen der Fahndungsmethoden durchaus im klaren waren, zeichneten sie sich dadurch aus, in ihrem Vorleben völlig unverdächtig zu erscheinen. Deswegen wurden als erstes Rasterkriterium alle straffälligen oder auffälligen Personen aus den Untersuchungen aussortiert. Verdächtig war somit jeder Unverdächtige].

Fragwürdig hierbei scheinen mir zwei Dinge. Inwieweit lässt sich aufgrund von Rasterpunkten tatsächlich etwas über eine Person erfahren. Bei Suchmaschinen zeigt sich sehr schön die Unsinnigkeit von manchen Suchergebnissen aufgrund von Filterworten.

Wagt es jemand dieses Verfahren anzuprangern erhält er momentan von der Politik die Antwort, er wolle die Täter schützen. So propagiert Schily: "wer nichts zu verbergen hat, hat nichts zu befürchten", da Datenschutz ausschliesslich Täterschutz sei. Dabei übersehen die Verantwortlichen die äusserst unpräzise Grenzziehung zwischen verdächtig und unverdächtig. Prantl beschreibt dies so: "Nicht nur die bisherigen Mauern zwischen Geheimdiensten und Polizei werden eingerissen, sondern auch die Mauern zwischen Unschuldigen und Schuldigen, zwischen Verdächtigen und Unverdächtigen".⁹ Das oben beschriebene Verfahren entspricht Rechtsphilosophisch vielmehr einem Konstrukt aus der europäischen Vergangenheit, in dem Schuld in graduellen Abstufungen vorhanden war. Damit wurde die Folter als Instrument zur Schuldfeststellung gerechtfertigt. Der Gefolterte hatte sich schon in dem Moment zu einem gewissen Grad schuldig gemacht, indem er als verdächtig erschien. In unserem Rechtssystem ist der Angeklagte bis zu dem Moment unschuldig, bis seine Schuld zweifelsfrei bewiesen ist. Strafmildernde Umstände, wie psychische Krankheiten, müssen von unabhängigen Gutachtern entschieden werden. Unser Recht ruht auf den Prinzipien der Unterscheidungen zwischen schuldig und unschuldig ohne die Möglichkeit einer Halbschuld sowie auf dem zentralen Rechtsgrundsatz in dubio pro reo oder auf deutsch, im Zweifelsfalle für den Angeklagten. In dem neuen Geist des Präventionsstaates, meint Prantl, müsse künftig ein Bürger beweisen, dass er nicht gefährlich sei. [siehe auch Foucault, Überwachen und Strafen (47 ff)].

Neu ist auch dass der Betroffene relativ lange nicht einmal weiss, dass er für verdächtig gehalten wird und es möglicherweise auch nie erfahren wird. So ist es z.B nach dem neuen Gesetz so, "dass der Lauschangreifer selbst bestimmen kann, ob der Angegriffene sich vor Gericht wehren darf oder nicht. Die Konstruktion sieht, gemäss Artikel 13 des Gesetzes, folgendermassen aus: der Betroffene darf erst dann vor Gericht klagen, wenn er eine amtliche Mitteilung darüber erhalten hat, dass er abgehört worden ist. Wenn er nicht benachrichtigt wird, darf er nicht klagen - auch dann nicht, wenn er auf andere Weise davon erfahren hat." Er ist also nur machtloses Objekt in einem Vorverfahren gegen ihn, das oft jeder vernünftigen Grundlage entbehrt. "Mit dem Grundrecht auf Unverletzlichkeit der Wohnung", schreibt Prantl, (...) wonach es (seit 1998) der Polizei erlaubt ist, zum Zwecke des anbringens von elektronischen Wanzen in Privatwohnungen einzudringen (nicht gut steht). (...)um einem betrunkenen den Führerschein vorläufig wegzunehmen ist ein dringender Tatverdacht erforderlich; um eine Wohnung zu verwanzeln, genügt dagegen ein einfacher Tatverdacht. und selbst dieser einfache Tatverdacht muss sich gar nicht gegen den Wohnungsinhaber richten- es genügt, dass sein Besucher verdächtig ist. (...) und er erfährt möglicherweise nie etwas davon, dass der Staat bei ihm eingebrochen und abgehört hat".¹⁰

Damit wird den heute gängigen Rechtsverfahren eine Dimension hinzugefügt, die sich völlig anonym im Verborgenen abspielt und in der sich niemand mehr durch legales Verhalten davor schützen kann, in der Liste der Abzuhörenden als Gefährlich oder aber zumindest verdächtig zu gelten. Auch der privatwirtschaftlich beobachtete Mensch weiss nichts über die Voraussagen die über ihn getroffen werden, er bleibt ohne Einflussnahme auf die von ihm erstellten Profile, einer Flut von Werbung ausgesetzt, die ihm suggerieren soll es handele sich um persönliche Anteilnahme an seinem Leben.

Abgesehen von den oben beschriebenen Fragwürdigkeiten hinsichtlich verfahrenstechnischer und rechtlicher Besonderheiten sogenannter Rasterprofilierungen, gilt es noch einen Punkt zu untersuchen, der besonders in Bezug auf die Installation herausragende Bedeutung hat. Bis jetzt haben wir den Beobachteten als rein passives Wesen geschildert. Ein blosses Objekt raffinierter Überwachungsmethoden, das zum Teil noch nicht einmal weiss, dass es bespitzelt, kategorisiert und analysiert wird. Man darf hierbei nicht vergessen, dass wir in einer Gesellschaft leben in der sich der Begriff der Privatheit grundlegend in einem Transformationsprozess befindet der immer stärker den Blick auf das Private und Intime verinnerlicht und jeder in einem weitaus grösseren Masse gezwungen ist sich medialen Inszenierungsregeln zu unterwerfen. Dieser Umstand den ich oben schon einmal angeschnitten habe impliziert einen Sachverhalt, der die Objektivität gängiger Profilanalysen in Frage stellt.

Für die Auswertung gesammelter Daten ist nicht nur das Raster wichtig sondern auch der Umstand, dass die fokussierte Person ungezwungen d.h. ihren tatsächlichen Wünschen und Absichten entsprechend kommuniziert. Verstellt sich die Zielperson, sei es aus bewusster Ablehnung von Zugriffen von Aussen oder aus dem Wunsch heraus, als jemand anderes zu erscheinen, verfälscht dies natürlich gleichzeitig den Datenschatten im gleichen Ausmass. Verstellte sich der Kriminelle in Benthams Panopticon noch mit dem Ziel, möglichen Repressalien zu entgehen, verstellt sich der moderne Mensch im erweiterteren Panopticon eher in eine Richtung der persönlichen Inszenierung, die ihm die grösstmögliche Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit garantiert. "In einer Gesellschaft," meint Richard Münch, "in der Alles durch Kommunikation bewegt wird, kann sich Niemand mehr dem Zwang zu öffentlicher Aufmerksamkeit entziehen. Andernfalls ist man vergessen und verloren." ¹¹

Es wäre müssig, wie die Frage was zuerst da war, Ei oder Henne, sich hier damit zu beschäftigen, ob die gesteigerte mediale Kommunikationsfähigkeit die Kommunikationsbereitschaft steigert und das Ende der Privatheit einleitet oder ob die Bereitschaft zu mehr Kommunikation die Fortschritte der Medientechnologie und somit auch die Beobachtungsstrukturen vorangetrieben hat. Sicher wird hier eine Wechselwirkung deutlich bei der das Interessante nicht darin liegt nach dem Warum zu fragen sondern in diesem Zusammenhang zu untersuchen wie sich die Gesellschaft durch diese Entwicklung verändert. Die Veränderung des Privaten, die Verstellung der Privatperson bleibt noch zu spezifizieren.

Dass die Privatsphäre schützenswert ist, gilt als selbstverständlich. Will man jedoch Privatheit definieren und somit feststellen, worin ihr Wert besteht, stösst man auf die Schwierigkeit den Kern des Begriffes zu erfassen. Cohen, ähnlich wie Schoenmann und Benn, fasst als Zentrum der Idee von Privatheit den Schutz der Unverletzlichkeit der Person und damit der Identität der Person. Sie unterscheidet relationale Privatheit, körperliche Integrität oder Privatheit, Entscheidung, Autonomie und die "Territorien des Selbst".

Man ist demnach gezwungen den Wert der Privatheit, über Begriffe wie Freiheit, Autonomie und Authentizität zu erklären. Einschränkung der Privatsphäre enthalte gleichzeitig Einschränkung der Freiheit, der Autonomie und Verlust der Authentizität. Der absolute Wert der Privatheit verwehrt sich hartnäckig einer Beschreibung. Anscheinend versagt hier ein intrinsischer Ansatz. Gehen wir von einem kybernetischen Ansatz aus, nämlich dass Privatheit den Rahmen der Entscheidungen einer Person absteckt und somit organisiert, ohne dass diese Person einem gerichteten Zwang von Aussen unterliegt, d.h. sich ungezwungen verhält, können wir Privatheit als etwas definieren das uns Aufschluss gibt über die wirklichen Wünsche, Bedürfnisse und Absichten eines Menschen sowie, dass die Privatsphäre uns diese umfassend beschreibt. "Als privat gilt etwas dann", laut Rössler, "wenn man selbst den Zugang zu diesem <etwas> kontrollieren kann." ¹² Authentizität Autonomie und Freiheit sind ohne Privatheit oder Privatsphäre nicht denkbar.

Denn wenn man fragt, was es für Personen heisst, frei zu sein, dann fragt man zugleich danach, was es heisst, dass eine Person frei ist, ihr Leben zu leben, also danach, was es heisst, dass eine Person ihr Leben autonom leben kann, folglich und schliesslich danach, authentisch leben zu können. Um aber dies entwickeln zu können bedarf es eines Schutzraumes in dem es die Möglichkeit gibt ein sich selbstbestimmtes und aus eigenen kontextsensiblen Entwürfen ihrer Betrachtung, und der Beziehung zwischen ihr und des ihr umgebenden Raumes zu wählen und herzustellen. Diese "Schutzzonen", wie sie von Rössler genannt werden definieren also den privaten Raum. "Die Dimensionen der (...) Privatheit dient der Sicherung von Entscheidungs- und Handlungsspielräumen eines Subjekts in all seinen sozialen Bezügen; (...) der Sicherung eines für seine Autonomie notwendigen gesicherten Erwartungshorizontes an das Wissen anderer über es selbst; (...) dem Schutz von räumlichen Rückzugsmöglichkeiten, auf die ein Subjekt um seiner Autonomie willen angewiesen ist. (...) Sie setzen für den Einzelnen", so Rössler, " bei bestimmten Entscheidungen über seine Lebensführung Rechenschaftspflichten ausser Kraft (...), sie statten ihn mit dem Recht aus, Anderen den Zutritt zu bestimmten Orten zu verwehren (...), wird jeder, so er diesen Ansprüchen folgt, für sich entscheiden wollen, welche persönlichen Informationen er wann, wem und zu welchem Zweck Preis gibt".¹³

Privatheit ist also per definitionem ein Schutzraum in dem sich der Mensch frei von Blicken und Manipulationen von Aussen bewegen und entfalten kann. Der Grad an Privatheit markiert einen schwer fassbaren aber in seiner Abwesenheit erkennbaren inneren Reichtum. Die Aufgabe der Privatsphäre wirft den Menschen zurück auf ein tierisches oder maschinenhaftes Dasein. Primo Levi, der italienische Jude der Auschwitz überlebte, gibt solchen Menschen, die auf das bloße Überleben reduziert sind, die also keine anderen Interessen oder Absichten mehr haben als das reine Überleben den Namen Muselmänner. Sie gleichen Robotern die sich in einem Zustand der dauernden inneren Verwahrlosung befinden. Ihre Überlebenschancen waren in den Lagern sehr gering. Sie haben den inneren Kampf um ein selbstbestimmtes Leben aufgegeben und die Lagerordnung vollständig internalisiert, ihnen gelang es nicht sich ein Minimum an Autonomie zu bewahren, nicht nur Betrachteter zu sein, also Objekt sondern auch Betrachtender.[Zitat von Primo Levi, die Untergegangenen und die Geretteten, München 1990]¹⁴

Informationen über das Private scheinen nun also einen Zugriff auf die tatsächlichen Wünsche Bedürfnisse und Absichten einer Person zu ermöglichen. Damit erschliessen sich ungeahnte Möglichkeiten diese zu kontrollieren zu manipulieren und zu verformen. Dabei wird aber übersehen dass Informationen immer eine Aussage über eine Sache nicht aber die Sache selbst ist.

In der Gleichsetzung von Privatsphäre und Informationen über dieselbe steckt die Gefahr der Reduzierung. Datenprofile leiden unter der strukturell bedingten Unvollständigkeit, d.h. sie beschreiben eine Person nicht umfassend sondern höchstens partiell. So schreibt Whitaker: "Datenbanken spiegeln die reale Welt wieder, allerdings nur unvollkommen. (...) so wie ein vollkommenes wissenschaftlich- mathematisches Modell des konkreten Universums- in einem 1:1 verhältnis zur Wirklichkeit- eine absurde Theorie darstellte, genauso umfassend und vielschichtig wie das tatsächliche Universum selber, stellen auch Datenprofile immer Vereinfachungen der Wirklichkeit dar". Profile schaffen keine neuen sondern entleeren nur tatsächliche Lebensläufe im Hinblick auf ein vorher gestecktes Ziel. "Die Schlüsselpunkte sind", konstatiert Whitaker weiter: "wer stellt die Fragen wer legt die Parameter für die Datenerhebung fest? Zu welchem Zweck und in wessen Interesse?"¹⁵ Interessant ist nicht die Person als ganzes sondern nur bestimmte Aspekte die eine zweckorientierte Kategorisierung ermöglichen. Damit wird man den Menschen in ihrer Gesamtheit niemals gerecht.

Diese Kategorien lassen sich trotz ihrer breiten Streuung, nach Oscar Gandy in elf verschiedene routinemässig erhobene Dateien gliedern :

1. Persönliche Daten zur Feststellung und näheren Bestimmung der Person

Geburtsurkunde, Führerschein, Pass, Wählereintrag, Kraftfahrzeugzulassung, Schulzeugnisse, Heiratsurkunde

2. Finanzdaten

Bankauszüge, Sparbücher, Automatenkarten, Kreditkarten, [Kunden- und Bargeldkarten, Unterlagen für Online-Banking], Darlehnsauszüge/- Unterlagen, Steuererklärungen, Wertpapierkonten, Reiseschecks

3. Versicherungsdaten

Krankenversicherung, Kraftfahrzeugversicherung, Hausrats- Geschäfts-, - allgemeine und spezielle Haftpflichtversicherungen, Gruppen- und Einzelpolicen.

4. Daten über die soziale Absicherung

Sozialversicherung, Krankenversicherung, Betriebsrenten, Arbeitslosenunterstützung, Invaliditätsrenten, Pensionen, Essensmarken und andere staatlichen Beihilfen, Kriegsrenten, Renten/ Ruhegelder

5. Daten in Verbindung mit Versorgungsunternehmen

Telefon, Strom, Gas, Kabelfernsehen, [Internetdienste], Kanalisation, Heizung, Müll, Wachdienste, Lieferservice

6. Immobiliendaten

alles, was mit Kauf, Verkauf, Vermietung und Miete zusammenhängt

7. Daten über Unterhaltung/ Freizeitverhalten

Reiseziele, Urlaubsprofile, Mietwagen und andere Miet- oder Leasingverträge, Zimmerreservierungen, Flug-, Schiffs- und Zugreservierungen, Kartenreservierungen für Veranstaltungen, Abonnements für Zeitungen und andere Publikationen, Fernseh- / Kabelgebühren

8. Daten zum Verbraucherverhalten

Kreditkarten des Handels, andere Konten, Anzahlungsgeschäfte, Leasing- und Mietverhältnisse, Einkäufe, Anfragen für Beschaffungen, Subskriptionslisten, Kleidergrösse und Schuhnummer

9. Daten über Beschäftigungsverhältnisse

Bewerbungen, medizinische Unterlagen, Empfehlungsschreiben, Beurteilungen, beruflicher Werdegang, Bewerbungen bei Arbeitsvermittlungsstellen.

10. Ausbildungsdaten

Schulbewerbungen, akademische Zeugnisse, Empfehlungsschreiben, ausserschulische Aktivitäten/ Mitgliedschaften, Preise und Sanktionen, Ranglisten.

11. Juristisch relevante Daten

Führungszeugnisse, Akten, Zeitungsberichte, Verzeichnisse und Karteien.¹⁶

Diese miteinander vernetzten Daten bilden die Grundlage für die Einschätzung und damit auch den Umgang des Staates oder der Privatwirtschaft mit den Bürgern bzw. Kunden. Aufgrund dieser Daten erhofft man sich Aufschlüsse über relevante Eigenschaften wie z.B. Verdächtigkeit oder Kaufverhalten. In einer Art von unbewusster Rückkopplung wird das Individuum auf wenige Aspekte seines Lebens reduziert. Es stellt sehr schnell fest dass konformes Verhalten in diesen Punkten belohnt bzw. abweichendes Verhalten bestraft wird.

Dabei lassen sich zwei unterschiedliche Vorgehensweisen unterscheiden.

Der Staat versucht eine Art Ausnahmezustand zu schaffen, in dem bestehende Rechtsgrundsätze (Unschuldigkeit bis zum Zeitpunkt der Verurteilung, in dubio pro reo) aufgehoben sind. Er verwischt die Trennlinie zwischen Recht und Unrecht. Schafft einen rechtsfreien Raum in dem die Ausnahme die Regel wird. Der Zugriff, auf Unbeteiligte die sich im Bewegungsraum des als verdächtig angenommenen aufhielten, wurde im Zuge dieser Ermittlungsmassnahmen, beispielsweise, die Regel. "Was als Quasi-Notstandsrecht zur Bekämpfung der RAF begonnen hatte", schreibt Prantl, "wurde nie mehr gründlich evaluiert und im Lauf der Zeit strafrechtlicher Standard (29) "¹⁷ (V-Männer, Rasterfahndung,..).

Die Privatwirtschaft versucht ihre Vorstellungen vom idealen Kunden in das Individuum einzupflanzen. [Marcuse] Wünsche und Absichten vorzuformulieren und somit die Entscheidungsfreiheit des Konsumenten massgeblich einzuschränken und zu beeinflussen. Bedürfnissetzung ist vor Bedürfnisbefriedigung getreten. Für beide Systeme ist es wichtig dass die Operationsmodi nicht transparent, also nicht nachvollziehbar sind. Denn "zum einen ist die Wirkung der Überwachung", so Foucault, "permanent, auch wenn ihre Durchführbarkeit sporadisch ist. (...) Zu diesem Zweck hat Bentham das Prinzip aufgestellt, dass die Macht sichtbar, aber uneinsehbar sein muss;".¹⁸ Ausserdem liesse sich anders die Maske eines vorausschauenden um das Wohl des einzelnen besorgten Pater familiaris nicht erzeugen, liesse sich die Geste des, ich kenne dich und ich weiss was gut für dich ist, nicht überzeugend vertreten.

Hier wird eine künstliche Privatheit geschaffen, eine Privatheit die ihrer grundlegendsten Eigenschaften entbehrt, die weder authentisch noch frei noch autonom ist, die zudem einseitig den Unterschied zwischen Innen und Aussen aufhebt, da der vermeintlich wohlwollende Bruder für die beobachtete und manipulierte Person weder durchschaubar noch erreichbar ist. Es entsteht eine paranoide Situation in der Entscheidungen über den Kopf des betreffenden hinweg gefällt werden. Entscheidungen bei denen die Entscheidungsprozesse für das Individuum im Dunkeln bleiben.

Wasserstrom, schrieb schon 1984 , alle über ihn gesammelten Daten zusammen "could produce a picture of how i had been living and what i had been doing.. that is fantastically more detailed, accurate and complete then the one I could supply from my own memory."¹⁹ Angesichts der Tatsache, dass das "Internet nichts vergisst", bekommt diese Bemerkung von Wasserstrom noch einmal eine andere Bedeutung.

Es entsteht eine Angst Verdächtig oder vergessen zu sein, bei der jeder versucht den indirekt geforderten Maximen so gut wie möglich zu entsprechen. In einem Satz, es herrscht eine Atmosphäre des vorauseilenden Gehorsams. "Die Wirksamkeit der Macht und ihre Zwingkraft gehen sozusagen auf ihre Zielscheibe über. Derjenige, welcher der Sichtbarkeit unterworfen ist und dies weiss, übernimmt die Zwangsmittel der Macht und spielt sie gegen sich selber aus.",²⁰ so Rössler.

In dieser Atmosphäre ist jedoch ein Zugriff auf die authentische Lebenswelt unmöglich. Die gesteigerte Überwachung evoziert ja gerade ein zwanghaftes Verhalten dem Beobachter gegenüber. "Wenn man sich folglich (permanent) darstellen muss, als werde man beobachtet", gibt Rössler zu bedenken, "dann bedeutet dies einen Verlust an Autonomie im Sinne der Authentizität des Verhaltens, da das eigene Verhalten immer zugleich ein Verhalten als ob wäre".²¹ Sartre dazu "Der Blick des anderen stellt ein unreduzierbares Faktum dar",²² aber zugleich legt er uns immer fest, verdinglicht uns; ich erfasse "den Blick des anderen" gerade als "Verhärtung und Entfremdung meiner eigenen Möglichkeiten"²³, der Blick zwingt mich zu einer ganz bestimmten Interpretation meiner Handlungen, meiner Verhaltensweisen : "ich, der ich, insofern ich meine Möglichkeiten bin, das bin, was ich nicht bin, und nicht das bin, was ich bin, jetzt bin ich also jemand".²⁴

Ein wichtiges Mittel Privatheit von Aussen neu zu konstituieren, ist die Modifizierung vormals spontaner und einzigartiger Lebensäußerungen. In dem Film "Presumed Innocent" von Scott Turow beschreibt der Held dies so: "Kino und Fernsehen haben die intimsten Augenblicke des Lebens verdorben. Sie haben uns mit Klischees gefüttert, und die beherrschen nun unsere Erwartungen in Momenten, die normalerweise durch ihre eigene Intensität spontan und einzigartig wären."

Emotionen werden stereotypisiert und in Klischees verwandelt, die einen Erwartungsdruck erzeugen. Personen aus dem öffentlichen Leben, wie Sportler, Schauspieler und Politiker haben die Rolle von idealtypischen Vorbildern übernommen, die weit ins Private hinein vorleben, was vom Einzelnen erwartet wird.

Selbst Popstar ist heute ein Ausbildungsberuf geworden, in dem jedem suggeriert werden soll, lass dich unter unserer Leitung einsperren und beobachten, wir sorgen dann schon dafür dass du reich und berühmt wirst. Nonkonformes Verhalten führt bei solchen im Fernsehen übertragenen Castingshows zum Rauswurf aus der gemeinsamen Wohnung, die einen rund um die Uhr bewachten persönlichkeitsrechtsfreien Raum darstellt. Das Heilsversprechen liegt in einer solchen Gesellschaft in der Bereitschaft auf Privatsphäre zu verzichten, die eigene Autonomie gegen ein bis ins kleinste Detail vorgegebene Leben einzutauschen um im Gegenzug dafür die Aufmerksamkeit zu erhalten derer wir anscheinend so dringend bedürfen. Ulrike Baureithel schreibt dazu, "Kulturtheoretisch lässt sich das exhibitionistische Spiel mit dem Privaten auch als Überbietungsfigur lesen, durch die manifeste oder latente Ängste bewältigt werden."²⁵

Die Absicht der Musikbranche ist es natürlich nicht talentierte Jugendliche reich und glücklich zu machen sondern die allgegenwärtige Risikominimierung. Eine Musikgruppe die so gecastet wurde ist aus dem Grund besonders erfolgversprechend, weil ein Grossteil des späteren Publikums über einen langen Zeitraum das Gefühl hatte mit den betreffenden gelebt und gelitten zu haben. Der Konsument befindet sich hier mit dem Produkt in einer Art erschaffener Privatsphäre.

Diese künstlichen Menschen die ihre Authentizität allein über Livekameras erhalten, werden zu Freunden mit hoher Vorbildfunktion. Dem jugendlichen Zuschauer wird zugerufen, sieh her, hältst du dich an die Spielregeln könntest du so sein wie wir.

Dieser Konjunktiv muss gerade trotz seiner Uneinlösbarkeit für die breite Menge dauernd aufrecht erhalten werden. Das Leben solcher künstlicher Menschen in den Medien zeichnet sich vor allem durch das Nichtvorhandensein von Eigenschaften aus die einzigartig sind und sich so der Wiedererkennbarkeit durch den Betrachter verwehrt. Gerade diese Wiedererkennbarkeit ist substantiell für die statistische Aufbereitung privaten Lebens wichtig, da sonst die Profilauswertung und die damit verbundenen Einflussnahme auf das Individuum von demselben nicht angenommen würden. Wird jemand für verdächtig erklärt muss er sich zu dem Zeitpunkt der Mitteilung dieses Verdachtes schon zu einem gewissen Grad schuldig fühlen.

Ansonsten führte die Anschuldigung oder Einschätzung zu Abwehrreaktionen und damit zu unberechenbaren Risiken. [Die Notwendigkeit solche Konjunktiven Vorgaben zumindest theoretisch einlösbar zu halten zeigt sich in einem radikalen Wandel des Körperbewusstseins seit der Verbesserung und Verbreitung von Schönheitsoperationen. Die idealtypische Vorgabe kann heute bis auf den Zentimeter genau angegeben werden. Die technische Entwicklung garantiert die mögliche Umsetzung und damit die sich ausbreitende Akzeptanz des neuen Körperprofils].

Bei all den bisher erwähnten Mechanismen handelt es sich um den Tausch zwischen ausformulierten Idealzuständen gegen Freiheits- und Autonomierechte. Was vormals als schicksalhaft empfunden wurde, gilt heute als selbstverschuldet. Die Gesellschaft empfindet immer mehr diejenigen die sich den neuen Profilen nicht unterwerfen als Aussenseiter und Versager. Dies schafft ein Klima des Misstrauens und die dauernde Unsicherheit gängigen Normen nicht zu entsprechen und damit sich ausserhalb der Gesellschaft zu befinden.

Durch die Uneinlösbarkeit aller geforderter normativen Bestimmungen, zum einen durch deren hohe qualitative Anforderung, zum anderen durch die vollständige Durchdringung aller privaten Bereiche mit Verhaltensregeln, befindet sich das Individuum in einem Zustand des dauernden schlechten Gewissens. Jeder ist bis zu einem gewissen Grad immer verdächtig und versucht zwanghaft seine Unschuld ständig aufs neue zu beweisen.

Die Installation besteht aus Innen und Aussen, Betrachteten und Betrachter und versucht die Beziehung zwischen beiden abstrakt abzubilden. Das Innen dieser Installation ist der Installationsbesucher der an einem Terminal steht, und dabei von einer hinter ihm angebrachten Kamera gefilmt wird. Dieses Bild erscheint hinter dem Besucher auf einer Leinwand. Er ist aufgefordert sich an diesem Terminal im Internet zu bewegen. Dabei ist er vollkommen frei, er unterliegt keinen Beschränkungen hinsichtlich der Auswahl seiner Aktionen.

Das Interface des Terminals hat folgende Bestandteile.:

ein Browser;

ein Feld das die Verbindung des Browsers zu der Konsole darstellt;

ein Feld indem, der Text der im Browser erscheint, gerastert wird, und bei dem Übereinstimmungen mit den vorgegebenen Filterworten durch ein Hervorheben des Wortes dargestellt wird;

ein Feld das die übergeordneten Kategorien skaliert und Aufschluss über die Anzahl der Treffer in den Kategorien gibt;

ein Feld mit der Aufenthaltsdauer der im Browser angewählten Webseite;

ein Feld indem die Möglichkeit besteht ein Profil über den stattgefundenen Datenverkehr zu erstellen bzw. das System wieder auf den ursprünglichen Zustand zurückzustellen;

ein Feld das Zugriffe von Aussen hinsichtlich der Anzahl visualisiert ;

ein Feld das eingehende Nachrichten anzeigt;

ein Feld das die Verbindung zur Webseite der Installation herstellt.

Die von der Kamera gelieferten Bilder sowie der stattfindende Datenverkehr werden auf eine mit dem Terminal verbundene Webseite übertragen. Hier beginnt das Aussen der Installation. Der Betrachter dieser Webseite wird informiert über die momentan ablaufenden und die vorher abgelaufenen Aktionen des Terminalbenutzers. Zudem erscheint auf der Webseite die von der Kamera aufgenommenen aktuellen Bilder des inneren Installationsraumes. Gleichzeitig ist es dem Besucher der Webseite möglich mit dem Benutzer des Terminals über einen Chat in Kontakt zu treten. Diese Kommunikation bleibt aber einseitig da dem Benutzer des Terminals diese Möglichkeit verwehrt bleibt.

Das Interface der Webseite hat folgende Bestandteile:

Ein Fenster das die URL anzeigt die der Besucher des Terminals aufruft;
ein damit verbundenes Informationsfenster das Aufschluss über die im Terminal
aufgerufenen Webseiten und die Verweildauer auf diesen Seiten gibt;
eine Landkarte die den Ursprung der URL anzeigt;
ein Lifestreaming aus der hinter dem Terminal angebrachten Kamera;
und ein Chatfenster.

Die Kommunikation zwischen Innen und Aussen gliedert sich in das Verhältnis Beobachter und Beobachteter wobei beiden verschiedene Möglichkeiten zur Verfügung stehen.

Der Beobachtete hat die Freiheit sich im Internet unbeschränkt zu bewegen. Ihm ist dabei aber immer bewusst das er zum einen von einer oder mehreren Personen sowohl im inneren Installationsraum als auch über das Internet beobachtet wird. Zudem werden die von ihm aufgerufenen Webseiten gerastert und aus den erhobenen Daten ein Profil erstellt. Dieses Profil beschreibt ihn als verdächtig oder unverdächtig, neutral, konsumorientiert oder konsumskeptisch. Ihm wird keine elektronische Kommunikation mit den ihn im Internet beobachtenden Personen zugestanden. Die einzige Möglichkeit mit ihnen in Kontakt zu treten wäre über die Kamera. Damit soll eine Situation erzeugt werden, die dem Menschen bewusst werden lässt wie er sein Verhalten unter ständiger Beobachtung anzupassen gezwungen ist. Ihm ist es aufgrund der in der Installation aufgestellten Spielregeln wahrscheinlich unmöglich den Rechner, entsprechend seiner privaten Gewohnheiten, zu benutzen. Sein Verhalten wird sich aller Wahrscheinlichkeit nach insofern transformieren, dass die Inhalte seiner Kommunikation nach Möglichkeit wenig Persönliches enthalten das ihm negativ ausgelegt werden könnte. Er wird sich vielmehr daran orientieren sich möglichst vorteilhaft darzustellen oder Aufmerksamkeit beim Betrachter zu erregen. Er muss sich in Richtung des Betrachters, der ihm über die Schulter sieht und der über sein Verhalten in einer ständigen Rückkopplung informiert wird, orientieren. Sein Blick ist nicht mehr unbefangen, er ist gezwungen auf eine übertragene Weise sich selbst von Aussen zu betrachten und dabei herauszufinden wie der Beobachter ihn in der momentanen Kommunikation sieht.

Er reduziert sich also auf eine Selbstinzenierung bei der er dauernd herauszufinden versucht welchen Standpunkt eine für ihn unsichtbare Instanz ihm gegenüber einnimmt. Selbst wenn er diese Instanz ablehnt kann er sie nur sehr schwer ignorieren. Seine Privatheit und damit seine Autonomie seines Verhaltens wird in diesem Moment obsolet.

Die Möglichkeit das diese Instanz mit ihm kommuniziert bleibt durch die Einseitigkeit des Kanals für ihn nutzlos da er nicht imstande ist sich gegen Vorwürfe oder Einschätzungen zu wehren.

Der Betrachter auf der anderen Seite wird mit seinem Voyeurismus konfrontiert. Er möchte natürlich das in der Installation etwas Spannendes geschieht, also ist sein Verhalten darauf abgerichtet nonkonformes also aussergewöhnliches Verhalten besonders positiv wahrzunehmen, d.h. er reduziert die Betrachtung einer Person darauf, welche verborgenen Geheimnisse ihm preisgegeben werden. Geheimnisse die ihm ermöglichen etwas über diese Person herauszufinden, die ihm einen Vorteil in der Kommunikation mit ihr verschaffen. Diese Vorteile können sehr unterschiedlicher Natur sein. Es wäre z.b. vorstellbar ihn besonders zu reizen um eine, für diesen Rahmen unangemessene Reaktion, zu provozieren. Dabei bleibt er im Hintergrund, d.h. er wäre vor der provozierten Person vollkommen geschützt.

Bei allen vorstellbaren Aktionen des Betrachters fällt jedoch der Informationsvorsprung den dieser hat ins Auge. Dieser Informationsvorsprung ist gleichzeitig ein Machtmittel das im Umgang mit dieser Person benutzt werden könnte. Auch hier sichert die Anonymität den Betrachter vor möglichen Abwehrmassnahmen.

Gelingt es dem Beobachteten nicht sich soweit zu verstellen dass keine oder nur stereotype Informationen über ihn bekannt werden, gerät er in der Relation mit dem Beobachter in eine unvorteilhafte Position. Gerade weil er als Subjekt andauernd beide Seiten betrachten muss ist er dem einseitigen Betrachter unterworfen. [Bülent Diken & Carsten Bagge Laustsen, "Modernity creates a zone of indistinction not so much between inside and outside (of the nation, the town or the home) but by cutting through every subject and the political. The modern subject is simultaneously a subject and an object, subject and subjected."] ¹

Das erstellte Datenprofil nun konfrontiert den Terminalbenutzer mit einer Einschätzung die alle nonkonformen Handlungen sofort mit dem Prädikat verdächtig, also mit einer erzwungenen Rechtfertigung beantwortet.

Eine direkte Kommunikation mit der Kamera bleibt ihm zwar als Ausweg, dabei muss er aber noch stärker auf eine möglichst aufmerksamkeitserregende Selbstinzenierung zurückgreifen, um eine Reaktion der anderen Seite zu provozieren. Auch hier bleibt ihm kein Raum gleichberechtigt mit seinem anonymen Überwacher in Kontakt zu treten.

Ausblick

Übt sich eine Gesellschaft in der Schaffung von Ausnahmezuständen, in denen sich die vormals klar abgetrennten Bereiche zwischen privat und öffentlich zwischen Aussage und Geständnis verwischen, ohne dass diese Zustände ihren Ausnahmecharakter und damit die zeitliche Begrenzung verlieren. Werden Zonen geschaffen in denen der Zugriff auf das Individuum ausdrücklich erlaubt und erwünscht ist, so kann dies vielleicht darauf schliessen lassen, inwieweit ein sich demokratisch und liberal verstehendes Staatsgebilde in Zukunft eine totalitäre Struktur erhält. Ist unsere Autonomie und Freiheit nur noch beschränkt gültig und erstreckt sie sich nicht mehr auf unser gesamtes Leben, d.h. sind wir nicht mehr unschuldig bis zum Zeitpunkt unserer Verurteilung oder anders gesagt liegt unsere Schuld schon darin begründet dass wir uns diese Autonomie herausnehmen, laufen wir Gefahr nach Aspekten bewertet zu werden die sich unserer Einflussnahme vollständig entziehen. Das Ideal eines Menschen mit makelloser Datenvergangenheit als neue Zugangsnorm für ein bürgerliches Leben kann eine Ausweitung erfahren die beängstigend ist. Die vollständige Kontrolle über unsere Lebensläufe ist nur der Anfang einer Entwicklung die auch Teile des Individuums erfassen wird, die sich dem Zugriff dieser Kontrolle bis jetzt noch entziehen. Vor allem auf dem Gebiet der Genetik bahnt sich auf diese Weise eine Entwicklung mit hohem normativen Gehalt an. Vorstellbar wäre ein Zugriff auf körperliche Eigenschaften die uns genetisch selektieren und in Klassen aufteilen.

Mit dem Zwang alles zu normieren jeden Kontakt nach potentiellen Risiken zu filtern und damit im Keim zu ersticken, verhindert natürlich auch Entwicklungen, deren Initialmoment sich der kontrollierten Gleichförmigkeit verwehrt. Eine Gesellschaft die nicht mehr bereit ist Risiken einzugehen gibt sich auf (zitat). Eine wie auch immer geartete Evolution hat gerade damit zu tun, dass es unvorhersehbare Entwicklungen im Lebewesen und seiner Umgebung gibt. Sowie jede gesellschaftliche oder wissenschaftliche Umwälzung auf nonkonforme Ideen und Biografien angewiesen ist. Neu ist hierbei nicht, der Versuch eine Ordnung durch Zwang aufrecht zu erhalten, neu sind nur die Instrumente sozialer Kontrolle die den Menschen auch im Innersten treffen sollen. Die ihm eine Biografie verleihen die sein eigenes Leben überschatten und bestimmen kann.

1 :: Thomas Y. Levi (2000), Die Rhetorik der Überwachung. Angst vor Beobachtung in den zeitgenössischen Medien. Dieser Aufsatz erschien im Ausstellungskatalog: 7 Hügel – Bilder und Zeichen des 21. Jahrhunderts, IV Zivilisation, Berlin

2:: Thomas Y. Levi (2000), Die Rhetorik der Überwachung. Angst vor Beobachtung in den zeitgenössischen Medien. Dieser Aufsatz erschien im Ausstellungskatalog: 7 Hügel – Bilder und Zeichen des 21. Jahrhunderts, IV Zivilisation, Berlin

3 :: Thomas Werner Kleinstück (2003), Stuttgart

4 :: Friedrich Dürrenmatt (1986), Der Auftrag oder Vom Beobachten des Beobachters der Beobachter, Novelle in vierundzwanzig Sätzen, Zürich, Seite 113

5 :: Friedrich Dürrenmatt (1986), Der Auftrag oder Vom Beobachten des Beobachters der Beobachter, Novelle in vierundzwanzig Sätzen, Zürich, Seite 20

6 :: Reg Whitaker (1999), Das Ende der Privatheit. Überwachung, Macht und soziale Kontrolle im Informationszeitalter, München, Seite 37

7 :: Beate Rössler (2001), Der Wert des Privaten, Frankfurt am Main, Seite 221

8 :: Heribert Prantl (2002), Verdächtig. Der starke Staat und die Politik der inneren
Unsicherheit, Hamburg, Seite 78

9 :: Heribert Prantl (2002), Verdächtig. Der starke Staat und die Politik der inneren
Unsicherheit, Hamburg, Seite 10

10 :: Heribert Prantl (2002), Verdächtig. Der starke Staat und die Politik der inneren
Unsicherheit, Hamburg, Seite 78

11 :: Richard Münch (1991) Dialektik der Kommunikationsgesellschaft. Frankfurt
am Main, Seite 17

12 :: Beate Rössler (2001), Der Wert des Privaten, Frankfurt am Main, Seite 23

13 :: Beate Rössler (2001), Der Wert des Privaten, Frankfurt am Main, Seite 40

14 :: Primo Levi (1990), die untergegangenen und die Geretteten, München , ??

15 :: Reg Whitaker (1999), Das Ende der Privatheit. Überwachung, Macht und soziale Kontrolle im Informationszeitalter, München, Seite 174

16 :: Heribert Prantl (2002), Verdächtig. Der starke Staat und die Politik der inneren Unsicherheit, Hamburg, Seite ???

17 :: Heribert Prantl (2002), Verdächtig. Der starke Staat und die Politik der inneren Unsicherheit, Hamburg, Seite 29

18 :: Foucault (1977), Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses, Frankfurt am Main, Seite 258

- 19 :: Wasserstrom (1984), Privacy : Some Arguments and Assumptions, in
Schoenman, F. (1984), Philosophical Dimensions of Privacy, An Anthology, New
York
- 20 :: Beate Rössler (2001), Der Wert des Privaten, Frankfurt am Main, Seite 325
- 21 :: Beate Rössler (2001), Der Wert des Privaten, Frankfurt am Main, Seite 233
- 22 :: Sartre J.-P. (1991, Das Sein und das Nichts. Versuch einer phänomenologischen
Ontologie, Frankfurt am Main, Seite 464
- 23 :: Sartre J.-P. (1991, Das Sein und das Nichts. Versuch einer phänomenologischen
Ontologie, Frankfurt am Main, Seite 476
- 24 :: Sartre J.-P. (1991, Das Sein und das Nichts. Versuch einer phänomenologischen
Ontologie, Frankfurt am Main, Seite 272
- 25 :: Ulrike Baureithel (2002), Die Lust an der Überwachung, Freitag25

Baudrillard, (1990), Videowelt und fraktales Subjekt, in : Barck, (1990), Aisthesis.
Wahrnehmung heute oder Perspektiven einer anderen Ästhetik, Stuttgart

Stanley Benn (1998), Theory of Freedom, Cambridge

Ulrike Baureithel (2002), Die Lust an der Überwachung, Freitag25

Noam Chomsky (2001), The Attack, Hintergründe und Folgen, Hamburg, Wien

Cohen (1993), Zur neubeschreibung der Privatsphäre, in : Menke, C. & Seel, Zur
verteidigung der Vernunft gegen ihre Liebhaber und Verächter, Frankfurt am Main

Friedrich Dürrenmatt (1986), Der Auftrag oder Vom Beobachten des Beobachters
der Beobachter, Novelle in vierundzwanzig Sätzen, Zürich

Foucault (1977), Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses, Frankfurt
am Main

Erik Grawert - May (1992), Bis die Worte falsch werden, über die moderne
Redseligkeit in : Freibeuter, Thema: Beseelte Gesellschaft, Nördlingen

Lutz Hachmeister (1992), Die Republik, eine Talkshow in : Freibeuter, Thema:
Beseelte Gesellschaft, Nördlingen

Primo Levi, (1990) Die Untergegangenen und die Geretteten, München

Thomas Y. Levi (2000), Die Rhetorik der Überwachung. Angst vor Beobachtung in den zeitgenössischen Medien. Dieser Aufsatz erschien im Ausstellungskatalog: 7 Hügel – Bilder und Zeichen des 21. Jahrhunderts, IV Zivilisation, Berlin

Richard Münch (1991) Dialektik der Kommunikationsgesellschaft. Frankfurt am Main

Heribert Prantl (2002), Verdächtig. Der starke Staat und die Politik der inneren Unsicherheit, Hamburg

Gerald Reischl, (2002) Unter Kontrolle. Die fatalen Folgen der staatlichen Überwachung für Wirtschaft und Gesellschaft, Frankfurt/ Wien

Beate Rössler (2001), Der Wert des Privaten, Frankfurt am Main

Gerhard Roth (1997), Das Gehirn und seine Wirklichkeit. Kognitive Neurobiologie und ihre philosophischen Konsequenzen, Frankfurt am Main

Karol Sauerland (2000), 30 Silberlinge. Denunziation: Gegenwart und Geschichte, Berlin

Schoenman F (1984), Philosophical Dimensions of Privacy: An anthology, New York

Simon Singh (1999), Geheime Botschaften. Die Kunst der Verschlüsselung von der Antike bis in die Zeiten des Internet, München, Wien

Christiane Schulzki- Haddouti (2001), Datenjagd im Internet, Hamburg

Reg Whitaker (1999), Das Ende der Privatheit. Überwachung, Macht und soziale Kontrolle im Informationszeitalter, München

<http://www.bfd.bund.de>
<http://beat.doebe.li/bibliothek/begriffe.html>
<http://kai.iks-jena.de/miniwahr/tias-iao.html>
<http://www.heise.de/tp/deutsch/special/pol/8025/1.html>
<http://www.heise.de/tp/deutsch/inhalt/te/9991/1.html>
<http://www.heise.de/tp/deutsch/inhalt/te/11108/1.html>
<http://www.heise.de/tp/deutsch/inhalt/te/9955/1.html>
<http://www.heise.de/tp/deutsch/inhalt/te/11068/1.html>
<http://www.heise.de/tp/deutsch/special/glob/4432/1.html>
<http://www.heise.de/tp/deutsch/special/copy/11954/1.html>
<http://www.heise.de/tp/deutsch/inhalt/te/4941/1.html>
<http://www.heise.de/tp/deutsch/html/result.xhtml?url=/tp/deutsch/special/wtc/12292/1.html&words=Schweinebucht>
<http://www.heise.de/tp/deutsch/html/result.xhtml?url=/tp/deutsch/special/wtc/12292/1.html&words=Schweinebucht>
<http://www.heise.de/tp/deutsch/html/result.xhtml?url=/tp/deutsch/special/wtc/12292/1.html&words=Schweinebucht>
<http://www.heise.de/tp/deutsch/inhalt/te/13790/1.html>
<http://www.spiegel.de/netzwelt/politik/0,1518,139284,00.html>
<http://www.auchdieserschwachsinnmussinsinternet.de/tkuev-nein.html>
<http://www.fitug.de/news/pes/fitug-010918.de.html>
<http://samspade.org/t/refer?a=192.67.243.193>
<http://www.saveprivacy.org/>
<http://www.hirnbrauser.de/ac/index.html>

<http://www.webhits.de/visualroute/>

<http://www.heise.de/newsticker/data/pmz-21.10.02-000/>

<http://www.efa.org.au/Issues/Censor/cens3.html>

<http://www.ccc.de/>

<http://www.europa-digital.de/aktuell/dossier/usa2001/echelon.shtml>

Vielen Dank an ::

DV-Werkstatt der Uni Stuttgart

ZKM, Karlsruhe

Ulmer Akademie für Datenschutz und IT-Sicherheit (udis)

Altes Schauspielhaus & Komödie im Marquardt, Stuttgart

Merz Akademie, Stuttgart

Speziellen Dank an ::

meine Mutter Irene,

meinen Bruder Marc,

Gabi Bingula,

Helmut Draxler,

Knut Gärtner,

Matthias Gommel,

Tom Roscher,

Salvatore Vanasco,

Reinhard Winkler

Dieses Buch ist Teil der im Wintersemester 2002/ 2003
an der Merz Akademie entstandenen Diplomarbeit mit
dem Titel "netzspuren" von Michaela Dettinger.

Betreuende Dozenten

Prof. Salvatore Vanasco

Dr. Helmut Draxler

Es gibt kein richtiges Leben im falschen.

[Adorno, Minima Moralia.

Reflexionen aus dem beschädigten Leben.]